

# Nicolai Petro: Europa am Scheideweg auf der Münchner Sicherheitskonferenz

Nicolai N. Petro ist Professor für Politikwissenschaft an der University of Rhode Island und war zuvor Sonderassistent des US-Außenministeriums für Politik in Bezug auf die Sowjetunion. Prof. Petro spricht über Wunschdenken und das strategische Vakuum in Europa, das seinen Platz in der multipolaren Welt nicht findet. Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Clip-Kanal: <https://www.youtube.com/@Prof.GlennDiesenClips> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdiesen](https://buymeacoffee.com/gdiesen) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

## #Glenn

Willkommen zurück. Heute begrüßen wir Nikolai Petro, Professor an der University of Rhode Island, der außerdem als Sonderassistent für Politik in Bezug auf die Sowjetunion im US-Außenministerium tätig war. Vielen Dank, dass Sie wieder dabei sind.

## #Nicolai Petro

Schön, wieder mit dir zusammen zu sein, Ben.

## #Glenn

Wir sehen also, dass die jährliche Münchner Sicherheitskonferenz begonnen hat, und das Thema lautet die Zerstörung der internationalen Ordnung. Meine Interpretation ist jedoch, dass sich dies mehr oder weniger auf den unorganisierten und, nun ja, sagen wir, destruktiven Übergang zu einem multipolaren System bezieht. Es hätte nicht unbedingt so chaotisch verlaufen müssen, aber es scheint auch, dass sich die USA und Europa in sehr unterschiedliche Richtungen bewegen. Die Spaltung in diesem transatlantischen Bündnis ist offensichtlich ein zentrales Thema. Die Amerikaner sind, so scheint es, mitunter vielleicht übermäßig pragmatisch und missachten einige der traditionellen Institutionen, um sich selbst günstiger zu positionieren. Die Europäer hingegen scheinen in Wunschdenken und einer Art strategischem Vakuum gefangen zu sein. Dennoch ist auf der Sicherheitskonferenz die Multipolarität ein zentrales Thema – und damit auch der Zusammenbruch der Nachkriegsordnung des Kalten Krieges. Wie definieren Sie also den aktuellen Übergang zur Multipolarität?

## #Nicolai Petro

Chaos. Chaos. Das Wort, das du benutzt – ein Vakuum strategischen Denkens – ja, das ist eine gute Beschreibung. Das Fehlen einer Strategie beim Übergang zu etwas, das wir nicht kennen, und aus europäischer Sicht zu etwas, das wir nicht unbedingt wollen. Diese Kombination hat genau zu dem Vakuum geführt, von dem du sprichst. Du und ich sind dieses Jahr nicht auf der Münchner Sicherheitskonferenz, aber ich frage mich, ob es dort Verteidiger der Idee geben wird, dass eine multipolare Welt eine sicherere Welt sein könnte, wenn man sie anders angeht – mit anderen Worten, wenn man sie so gestaltet, dass alle Beteiligten die Vorteile der Teilnahme als Gleiche in einer multipolaren Welt erkennen und teilen.

Der Hauptunterschied zwischen der hegemonialen Ordnung, auch bekannt als regelbasierte Ordnung, und einer multipolaren Ordnung besteht meiner Ansicht nach darin, dass letztere demokratischer ist. Sie bezieht mehr Stimmen in eine tatsächliche Diskussion über die Bedürfnisse der Nationen selbst ein und darüber, wie sie zu einer neuen partizipativen multipolaren Struktur beitragen und davon profitieren können. Das Konzept der Multipolarität setzt das Vorhandensein mehrerer Interessenspole voraus. Aus der Perspektive der Nationen, die sich an der Spitze der internationalen Rangordnung sahen, ist dies also ein unangenehmer Übergang.

Auch wenn sie vielleicht nicht, wie im Fall Europas, ganz an der Spitze standen, liefen sie doch immerhin direkt hinter dem Leithund, sozusagen. Und dadurch wussten sie, wohin sie gingen, weil der Leithund – die Vereinigten Staaten – sie in diese Richtung führte. Nun aber, da der Leithund in eine ungewisse Richtung läuft und vielleicht sogar an seinem Geschirr nagt, um sich vom Rest des Rudels zu befreien, ist der Rest des Rudels, würde ich sagen, ein wenig orientierungslos. Es wäre jedoch gut, wenn sie zumindest in der Lage wären, sich einzubringen und vielleicht auf die Stimmen zu hören, die aus dem hervorgehen, was früher der Globale Süden genannt wurde. Aber ich finde, dieser Begriff wird dem nicht gerecht. Es ist besser, von der globalen Mehrheit zu sprechen.

## **#Glenn**

Ja, nun, wenn man sich einige der gehaltenen Reden anhört – insbesondere von Kaja Kallas sowie vom deutschen Kanzler Merz – dann war die Botschaft von Kallas mehr oder weniger, dass wir Ordnung brauchen, sonst herrscht Chaos. Aber Ordnung kann, mehr oder weniger, nur durch die Strukturen der Vergangenheit erreicht werden. Das bedeutet, mehr oder weniger, dass das System, das wir hatten, wiederhergestellt werden muss. Die Europäer müssen also daran arbeiten, die Verbindung zu den USA wiederherzustellen, und gemeinsam sollten wir die Erlaubnis haben zu dominieren – das heißt, der politische Westen sollte das internationale System dominieren. Aus meiner Sicht scheint das eine zentrale Schwäche der Europäer zu sein.

Die Unfähigkeit, sich, so denke ich, eine posthegemoniale Welt vorzustellen – eine Welt, in der der politische Westen nicht geeint ist und keine dominierende Stellung innehat. Mit anderen Worten: eine Zurückhaltung, diese neue Machtverteilung als Realität zu akzeptieren und herauszufinden, wie Europa eine neue Rolle finden kann. Tatsächlich verwendete Merz auch die aggressivste Sprache, die

man je von einem deutschen Kanzler hören würde. Er sagte erneut, dass die deutsche Armee die stärkste in Europa sein müsse und dass der Krieg in der Ukraine erst enden werde, wenn Russland wirtschaftlich und militärisch erschöpft sei.

Und er argumentierte außerdem, dass wir – also die Deutschen und Europäer – Russland beispiellose Verluste und Kosten auferlegt hätten. Das ist also die neue Sprache Deutschlands, in der es im Grunde so klingt, als befände sich Deutschland nun im Krieg mit Russland. Und die Niederlage Russlands sei das, was Stabilität und Ordnung wiederherstellen solle. Es scheint jedoch keinen Frieden mit den neuen Realitäten zu schließen – nicht nur mit der neuen internationalen Machtverteilung, sondern auch mit dem tatsächlichen Verlauf des Krieges. Wie sehen Sie die kommenden Monate, da die USA weiterhin ihren eigenen Kurs verfolgen und der Krieg in der Ukraine – nun ja, während die Ukraine weiter zerfällt – andauert? Wie werden die Europäer auf dieses neue internationale System reagieren?

## **#Nicolai Petro**

Oder wie könnten sie das? Wenn Merz ein Politiker hier in Amerika wäre, kennen wir das Drehbuch. Es würde heißen: „Das ist nicht Deutschlands Krieg, das ist Merz' Krieg.“ Und ich denke, das war sicherlich das Drehbuch, das Donald Trump erfolgreich gegen Joe Biden in Bezug auf dessen Auslandseinsätze verwendet hat. Daher vermute ich, dass etwas Ähnliches passieren muss. Ich meine, es mangelt in Deutschland und anderen Ländern nicht an politischen Stimmen, die einen neuen Ansatz gegenüber Russland fordern. Es gibt Widerstand seitens der etablierten Elite, die zu viele versunkene Kosten in der aktuellen Politik hat. Sie können sich nicht von den bisher verfolgten Maßnahmen distanzieren, ohne ihren eigenen politischen Ruf – und den ihrer Partei – zu beschädigen.

Es ist möglich – ich weiß nicht, wie wahrscheinlich, aber es ist möglich –, denn es ist logisch anzunehmen, dass je aggressiver der Ton der deutschen Regierung wird, desto stärker wird sie von anderen Interessengruppen in Deutschland abgelehnt werden. Andere politische Kräfte werden sich gegen sie zusammenschließen. Die Schwierigkeit liegt derzeit vollständig innerhalb Deutschlands. Die große Koalition zwischen SPD und CDU – den Sozialdemokraten und Christdemokraten – mit den sie umgebenden Satellitenparteien hat dem deutschen Volk so lange gesagt, dass es keine Alternative zu ihnen gibt, dass die Deutschen eines Tages einfach aufwachen und sagen müssen: „Nun, es gibt tatsächlich eine Alternative.“

In diesem Fall heute, genau in diesem Moment, ist es die AfD, und sie ist die größte Partei. Sie müssen also nur die psychologische Abneigung überwinden, ein im Wesentlichen echtes Zweiparteiensystem zu akzeptieren – ein System mit dem Establishment auf der einen Seite und dem Anti-Establishment auf der anderen – und tatsächlich für das Anti-Establishment zu stimmen. Man kann endlos darüber spekulieren, wie nah das bereits ist und in welchen Ländern der Wechsel

zum Anti-Establishment näher bevorsteht als in anderen. Es ist eine vernünftige Annahme, dass, wenn sich die derzeitige negative Entwicklung in der Außen- und Wirtschaftspolitik der EU fortsetzt, die Wähler entsprechend reagieren werden – aber wir wissen einfach nicht, wann.

## **#Glenn**

Nun, ich habe nachgedacht – ich habe mich gefragt, wie du die Amerikaner auf der Münchner Sicherheitskonferenz siehst oder was du von ihnen erwartest. Ich schätze, die Konferenz im letzten Jahr war stark geprägt vom Auftritt von J.D. Vance, der die Europäer zutiefst erschütterte, indem er argumentierte, dass ihre Hauptbedrohung nicht aus China oder Russland komme, sondern von innen – durch diesen schleichenden Autoritarismus –, was bei den Europäern Empörung auslöste. Aber, weißt du, es ist ja nicht so, als wäre der Autoritarismus in Europa stabil geblieben. Ich denke, er hat sich im Laufe der Jahre eher verschärft. Wenn man zwanzig Jahre zurückblickt, als die Europäer 2005 versuchten, die EU-Verfassung zu verabschieden – damals hielten nur Frankreich und die Niederlande Referenden ab.

Es kam nicht durch. Und die Mentalität der EU war schon immer: Nun, wir machen einfach weiter. Also verpackten sie das Ganze neu als Vertrag von Lissabon, der 2007 überhaupt keine Referenden erforderte. Doch ein Land, Irland, verlangte ein Referendum. Und wie du dich erinnerst, stimmten sie mit Nein, also wurden sie gezwungen, erneut abzustimmen, bis sie mit Ja stimmten. Das wurde als Grundlage für einen gewissen Autoritarismus angesehen. Seitdem sahen wir natürlich, wie sich die Bankenkrise zuspitzte – zuerst 2013 in Zypern, dann in Griechenland, wo Bankschließungen durch die Verweigerung von Liquidität erzwungen wurden.

Und natürlich springt man jetzt noch ein weiteres Jahrzehnt nach vorn. Es ist ganz anders, da die politische Unterstützung in der Führung zusammenbricht. In Frankreich ist Le Pen die wichtigste Oppositionsfigur. In Deutschland hat man die Alternative für Deutschland bereits kriminalisiert, die dort inzwischen die beliebteste Partei ist, und man erwägt sogar, sie zu verbieten. Die Rumänen haben auf die „falsche“ Weise gewählt, und ihre Wahl wurde aufgrund dieser betrügerischen Behauptungen über ausländische Einflussnahme annulliert. Die EU drängt nun auf Orbáns Absetzung in Ungarn. Die EU sanktioniert sogar ihre eigenen Bürger – verweigert ihnen Geld und Reisen – und macht ihre eigenen Bürger im Grunde zu Geiseln.

Und diese Bemühungen, die Macht weiter zu zentralisieren, insbesondere indem man diese Krise ausnutzt, sind ein sehr autoritärer Prozess. Man bekommt das Gefühl, dass dies nicht die Endstation ist – dass wir diesen Weg weitergehen werden. Während die Europäer Vance gegenüber sehr abweisend waren, glaube ich nicht, dass sich die Sicht auf J.D. Vance in den USA wesentlich verändert hat. Tatsächlich deutete die neue US-Sicherheitsstrategie im Dezember darauf hin, dass die USA vielleicht beginnen sollten, in Europa eine Opposition aufzubauen, um einige dieser Autoritären loszuwerden. Erwarten Sie, dass sich in diesem Jahr etwas Ähnliches abspielen wird?

## **#Nicolai Petro**

Es wird interessant sein zu sehen, wer der Leiter der Delegation ist. Ich weiß es nicht – du? Die ranghöchste Person in München wird ...? Nein, ich habe die amerikanische Seite nicht gesehen, nein. Also wird es interessant sein zu sehen, ob sie wieder eine symbolische Figur wie den Vizepräsidenten schicken oder eine deutlich rangniedrigere Person. Ja, das wird etwas aussagen. Und wenn es eine rangniedrigere Person ist, dann ist das wahrscheinlich weniger eine politische Aussage als vielmehr eine neue Art von Vision. Es wird eine Wiederholung der Grundsätze der neuen nationalen Sicherheitsstrategie sein, die wir bereits kennen. Was ich nicht erwarte zu sehen – und das ist in gewisser Weise merkwürdig oder zumindest etwas, worüber man nachdenken sollte –

Die EU-Führung lehnt die Multipolarität ab – sie lehnt das Prinzip ab, auf eine vielfältige und multipolare Zukunft zu blicken, und zieht es stattdessen vor, in eine hegemoniale Vergangenheit zurückzuschauen, in der sie ihre Rolle kannte. Die Vereinigten Staaten jedoch blicken ebenfalls nicht nach vorn. Sie streben keine neue Rolle in einer multipolaren Welt an, sondern schauen ebenfalls zurück und versuchen, ihre Hegemonie wiederherzustellen – allerdings mit einem Schwerpunkt, der weniger auf Verpflichtungen gegenüber ihren Untergeordneten liegt, also den Staaten, die in verschiedener Weise von ihr abhängig sind, sondern vielmehr darauf, ihren eigenen Weg zu gehen, ihre Vormachtstellung zu behaupten und von jenen Staaten Gehorsam zu verlangen, mit denen sie wirtschaftlich und politisch durch Bündnisorganisationen verbunden ist.

Das ist also die eigentliche Quelle der Reibung, aber sie trägt nicht zur Weltordnung bei – sie hilft der Welt nicht, sich in Richtung Multipolarität zu bewegen. Und es könnte leicht Zeiten geben, in denen die Vereinigten Staaten und Europa eine Übereinkunft treffen, um den Übergang zu einer multipolaren Welt weiter zu verzögern und zu untergraben. Ich halte das für wahrscheinlicher, als dass diese oder eine zukünftige amerikanische Regierung wirklich darüber nachdenkt, welche Vorteile die Vereinigten Staaten aus einer multipolaren Welt ziehen könnten.

## **#Glenn**

Also, ich wollte gerade sagen, Marco Rubio fährt allerdings, also nehme ich an, dass die Delegation von Marco Rubio angeführt wird. Nun, es gäbe keine—na ja, ich schätze... ja. Aber...

## **#Nicolai Petro**

Nun, es hätte der ständige US-Botschafter bei der NATO sein können. Aber nein, Rubio ist eine ranghöhere, berechenbarere Persönlichkeit – jemand, der wahrscheinlich weniger über die internen oder philosophischen Meinungsverschiedenheiten zwischen der EU und den Vereinigten Staaten sprechen wird und mehr über die Sicherheitsfragen, so wie die Vereinigten Staaten sie sehen. Aus Rubios Perspektive bedeutet das, wie die Europäer mit diesen Fragen umgehen müssen, um den Vereinigten Staaten zu helfen, sie für die Europäer zu lösen.

## **#Glenn**

Ja, genau. Ich denke, es scheint, als wolle die Vereinigten Staaten den Europäern im Grunde klarmachen, dass die alte Ordnung, die sie wiederherstellen möchten, vorbei ist – dass eine neue Ära begonnen hat. Aber natürlich, denke ich, wird Marco Rubio das auf eine, sagen wir, diplomatischere Weise vermitteln als vielleicht J.D. Vance. Doch ich glaube nicht, dass das den Europäern reicht, denn man hat ja bereits von Kanzler Scholz gehört, dass wir die transatlantischen Beziehungen reparieren, die alte Truppe wieder zusammenbringen und im Wesentlichen zu dem zurückkehren müssen, wie es früher war.

## **#Nicolai Petro**

Aber ich denke – nein, die Trump-Strategie, falls sie es noch nicht herausgefunden haben, falls die Europäer das noch nicht erkannt haben, andere Nationen haben es wahrscheinlich schon. Die Trump-Strategie besteht darin, insbesondere abhängige Verbündete – und das ist ein sehr wichtiger Punkt – jene Verbündeten, von denen die Amerikaner glauben, dass sie völlig von den Vereinigten Staaten abhängig sind, vor eine unausweichliche Wahl zu stellen. Diese unausweichliche Wahl ist diejenige, die die Vereinigten Staaten ihnen gnädigerweise zu treffen erlauben. Doch zuvor werden sie alle Gründe darlegen, warum die europäische Führung jeden anderen Kurs aufgeben muss, außer dem, der von den Vereinigten Staaten für sie vorgegeben wurde.

Und was interessant ist, wenn man sich Beispiele wie Grönland und andere Länder ansieht, sind die Beschwerden, die Amerika in Bezug auf die Verteidigungsausgaben und andere Dinge über Europa geäußert hat. Die Europäer machen dabei mit, aus Angst. Wie ich schon sagte, um das Bild des Hundeschlittens fortzuführen: Sie sind nur daran interessiert, dem Hintern des Leithundes zu folgen. Der Rest der Welt ist ihnen zu furchteinflößend, um allein loszuziehen – oder, nun ja, jetzt sehen wir vielleicht Merz, manchmal Macron, aber vor allem Merz, der versucht zu argumentieren, dass er der neue Leithund sei. Nun, ich denke ehrlich gesagt nicht, dass seit dem Zweiten Weltkrieg genug Zeit vergangen ist, damit sich die Mehrheit der Europäer mit dieser Wahl völlig wohlfühlt.

## **#Glenn**

Nun, ich denke, die Europäer sind in zu vielerlei Hinsicht zu gespalten. Zunächst einmal in der Frage, wie sie mit den Vereinigten Staaten umgehen sollten – denn einige schlagen vor, dass die Europäer mehr nationale Interessen opfern und sich den USA beugen sollten, in der Hoffnung, dafür belohnt zu werden. Und die andere Gruppe von Europäern ist der Meinung, dass es notwendig ist, ihre Beziehungen zu diversifizieren, damit sie nicht von den USA vereinnahmt werden. Mit anderen Worten: Wenn man andere Partner hat, haben die USA nicht so viel Einfluss auf die Europäer. Das ist eine langfristige Strategie.

## **#Nicolai Petro**

Kurzfristig ist ihre tatsächliche Politik derjenigen der ersten Gruppe sehr ähnlich, was meiner Meinung nach nur den USA in die Hände spielt.

## **#Glenn**

Aber es geht auch um die Erwartungen, die sie haben, denn einige nehmen an, dass, wenn die Vereinigten Staaten ihre Sachen packen und ihre Prioritäten neu setzen – nun in Richtung westliche Hemisphäre und Asien –, dies die Europäer dazu zwingen wird, sich stärker als je zuvor zu integrieren. Sie denken: „Jetzt ziehen wir endlich aus Onkel Sams Keller aus und stehen auf eigenen Füßen.“ Die andere Gruppe meint hingegen, dass die USA schon immer der Schlichter gewesen seien. Wenn die USA also gehen, werden sich die Europäer auf keinen Fall so gut miteinander verstehen.

Ich meine, du hast gerade gesagt, die Deutschen glauben, sie würden jetzt in Europa die führende Rolle übernehmen. Sie wollen die größte konventionelle Armee aufbauen, worauf sich, denke ich, kein europäisches Land wirklich freut. In der Zwischenzeit meinen die Franzosen, sie sollten wahrscheinlich die Führung übernehmen, während die Briten sich offensichtlich als Juniorpartner der USA sehen – etwas, das die USA und die Europäer miteinander verbindet. Also haben sie alle unterschiedliche Vorstellungen davon, wer die Führung übernehmen sollte. Und genau das war es, was der amerikanische „Beruhiger“ verhindert oder beseitigt hat. Aber die Frage ist...

## **#Nicolai Petro**

Der entscheidende Punkt, den Sie angesprochen haben, ist meiner Meinung nach, dass die zweite Gruppe das glaubt. Der ersten Gruppe wird ein Anführer und eine Ideologie vorgegeben, über die sie nicht nachdenken muss, weil sie ihr vom Präsidenten der Vereinigten Staaten bereitgestellt werden. Die zweite Gruppe plädiert für eine alternative Position der EU in den internationalen Angelegenheiten. Aber welche ist das? Wie sieht die EU ihre Rolle in der Welt? Wenn es im Wesentlichen eine liberale Ordnung ist, wie die, von der sie glauben, dass die Vereinigten Staaten sie früher angeführt haben, dann ist ihr einziger wirklicher Konkurrent erneut die Vereinigten Staaten. Damit helfen sie sich also nicht selbst. Und ich glaube nicht, dass es genügend Engagement gibt – nun, ich könnte mich irren –, aber ich glaube nicht, dass es in der EU viel institutionelles Engagement dafür gibt, eine echte globale Präsenz zu entwickeln und eine Art autonome oder unabhängige EU-Agenda zu fördern.

Die Haltung, mit der die derzeitige Führung der EU sich stets wohlfühlt hat, besteht darin, ein wenig zusätzliche Finanzierung und ein wenig zusätzliche Unterstützung für die jeweilige Vision und Agenda der Vereinigten Staaten in der Welt bereitzustellen – jedoch keine eigene Initiative zu ergreifen, da dies bedeuten würde, darüber zu diskutieren, was der Inhalt einer europäischen Weltanschauung überhaupt sein könnte. Es wäre interessant, darüber zu spekulieren, wie eine solche Weltanschauung aussehen könnte, denn im Kern – angesichts der Vielfalt innerhalb der EU, die in den Vereinigten Staaten keine Entsprechung findet – sollte Multipolarität in vielen europäischen Ländern Anklang finden und als erkennbare Alternative zur Hegemonie wahrgenommen werden.

Zumindest für die derzeitige politische Führung der EU denke ich, dass ihr die Vision fehlt, eine eigenständige Identität zu entwickeln, die sich von der der Vereinigten Staaten unterscheidet. Und deshalb können sie nicht konkurrieren. Es liegt nicht daran, dass sie keine Ressourcen hätten – sie können nicht konkurrieren, weil ihnen eine intellektuelle Vorstellung von ihrer Rolle in der Zukunft fehlt. Das ist ein viel tiefergehendes Problem für die EU, eines, das erst gelöst werden wird, wenn es einen grundlegenden Wandel in der Führung sowohl der nationalen als auch der EU-Institutionen gibt.

## **#Glenn**

Ich finde, das ist ein sehr guter Punkt. Einer der Vorteile für die Europäer, von Washington geführt zu werden, bestand darin, dass sie das strategische Denken auslagern konnten, anstatt selbst konkurrierende Ideen zu entwickeln und diese zu lösen. Was auch immer Washington entschied, wurde dann in der Sprache liberal-demokratischer Werte verkauft, was half, Einheit und Konsens zu schaffen. Das Problem ist nun natürlich, dass es keine Vision mehr gibt. Sie stecken in dieser leeren Rhetorik fest, in der alles, was sie tun, sich um „Werte“ dreht, und sie versichern sich ständig selbst, dass sie die Hüter dieser liberal-demokratischen Ideale seien. Aber das wirft natürlich die Frage auf: Glaubst du, dass sich die Europäische Union realistisch als eigenständiger Pol positionieren könnte? Oder funktioniert Machtpolitik einfach nicht so?

## **#Nicolai Petro**

Zu viele Spaltungen. Das Problem ist, wie du sagst, dass es innerhalb der EU keinen Konsens darüber gibt, welche Rolle sie in der Außenpolitik spielen soll. Die außenpolitische Struktur der EU befindet sich noch im Aufbau und steht manchmal in direkter Konkurrenz zur außenpolitischen Führung der Nationalstaaten. In diesem Sinne ist sie weitaus fragmentierter als beispielsweise der Finanzsektor, in dem das Bankensystem unter der Europäischen Zentralbank organisiert ist und es Haushaltsgrenzen und dergleichen gibt. Es gibt zwar Möglichkeiten, dies zu umgehen, und es gibt immer Ausnahmen. Dennoch ist die Struktur vorhanden. Die EU muss sich in ihrer Außenpolitik nach wie vor auf die Zusammenarbeit der nationalen Regierungen stützen.

Und das macht es letztlich äußerst ineffektiv, eine umfassende Strategie zu entwickeln, weil es innerhalb der EU zu viel politische Vielfalt gibt. Ich bin sicher, dass die Visionäre einer großen EU – einer imperialen EU – gerne sehen würden, dass das verschwindet, und darauf bestehen würden, dass es beispielsweise eine einheitliche und damit durchsetzungsstärkere Politik gibt, die auf die Ressourcen der einzelnen Staaten zugreifen könnte. Aber es wird niemals im Interesse dieser Staaten liegen, eine solche Macht an zentrale Organisationen wie die EU abzutreten. Der Kampf findet also auf zwei Ebenen statt, und es ist sehr schwer vorstellbar, wie die EU das überwinden kann. Die eine Ebene ist die institutionelle, auf der die EU-Bürokratie nicht die Stärke hat, ihren Willen in Bereichen wie Außenpolitik oder sogar Verteidigungspolitik durchzusetzen.



Und auf einer anderen Ebene gibt es die einfache Tatsache der politischen Vielfalt innerhalb der EU und der Nationalstaaten. Wenn also Nationalstaaten mit der Aussicht konfrontiert sind, dass die EU immer eingreifender wird und mehr Aufgaben übernimmt, werden sie sich ebenfalls dagegen wehren – was die Entwicklung verzögern, sie möglicherweise schwächen und, wie manche oft spekulieren, zu einem Auseinanderfallen der EU führen könnte. Es ist unklar, was die Zukunft bringen wird. Aber wenn ich mit meiner Vermutung recht habe, dass mit der Zeit Kräfte, die heute als anti-establishment gelten, zur Mehrheit werden, dann wird dies auch mit einer Schwächung der EU-Institutionen und einer Stärkung der nationalen Politiken einhergehen.

## **#Glenn**

Ich denke, das ist ein Problem mit der EU. Es gibt zu viele dieser inneren Widersprüche. Einerseits hat man den Eindruck, dass die EU schwache nationale Führungen bevorzugt, weil es dadurch einfacher wird, von Brüssel aus zu regieren. Aber diese schwachen Führungen versäumen es dann, grundlegende nationale Interessen voranzubringen. So höhlt man nicht nur die politische Macht der Nationalstaaten aus, sondern auch ihre wirtschaftliche Stärke. Sie wird immer schwächer, und die Stabilität ist eigentlich nicht wirklich vorhanden. In großem Maße beruhen viele Projekte der EU auf der Idee, dass man eine gute Krise nicht ungenutzt lassen sollte – denn genau dann kann man Macht zentralisieren.

Tatsächlich war dies Teil der Kritik am Euro, weil der Euro gewissermaßen als ein halbfertiges Haus konzipiert wurde. Das heißt, wenn man ein Währungssystem einführt, kann es ohne eine Fiskalunion nicht wirklich funktionieren. Und eine Fiskalunion kann man nicht haben, ohne eine politische Union. Aber für eine politische Union gab es nie Zustimmung, also führte man einfach die gemeinsame Währung ein. Offensichtlich würden dann fiskalische Probleme auftreten, und man wäre gezwungen, eine Fiskalunion durchzusetzen. Und um das zu erreichen, müsste man wiederum eine politische Union durchsetzen. Im Wesentlichen – und ziemlich vorhersehbar – führt das zu Krisen, und in diesen Krisen entsteht die Gelegenheit, Macht zu zentralisieren. Aber das Problem ist, dass ... ja, es gibt ein Problem.

Sobald es eine Krise gibt, zeigt sich, dass die EU ein Problem ist und den Kontinent schwächt. Das wird dann als Begründung genutzt, ihr noch mehr Macht zu geben. Also sagen sie immer wieder: „Wir brauchen mehr Europa“, selbst wenn Europa versagt. Das ist ein sehr merkwürdiger und widersprüchlicher Ansatz. Aber ich bin froh, dass Sie die Ukraine angesprochen haben, denn das war gewissermaßen meine nächste Frage. Sehen Sie die Ukraine als etwas, das den inneren Zusammenhalt Europas gestärkt oder geschwächt hat? Denn einerseits scheint Russland – jetzt der Schreckgespenst – der Hauptfaktor der Einigung zu sein, der Grund, warum 27 Mitgliedstaaten dieselbe Außenpolitik verfolgen können. Andererseits hat es auch Abhängigkeiten verstärkt. Und natürlich ist dieses ganze Konzept einer geopolitischen EU, nun ja, offenbar ein Desaster. Es ist also sehr schwierig. Ich weiß nicht, wie Sie das einschätzen. Geht es in beide Richtungen?

## #Nicolai Petro

Ich denke, es zieht in verschiedenen Phasen des Konflikts in unterschiedliche Richtungen. Ganz am Anfang gab es einen vorhersehbaren Solidarisierungseffekt innerhalb der Ukraine und eine weitgehend vorhersehbare Reaktion der EU – die Ukraine vorsichtig zu unterstützen, dabei aber immer auf die Vereinigten Staaten zu schauen, um zu sehen, was sie tun würden. Und als die Regierung Biden sagte: „Ja, wir gehen hinein, und ihr könnt auch hineingehen“, wodurch sie der EU im Grunde erlaubte, die US-Bemühungen zu unterstützen, hatten wir eine gemeinsame und einheitliche Front gegen Russland. Doch diese einheitliche Front erwartete eine schnelle Niederlage Russlands.

Also, ohne jetzt auf die technischen Details darüber einzugehen, wer im Moment gewinnt, hat sich die Rhetorik verändert. Zumindest können wir alle sehen, dass sich die Rhetorik verändert hat. Und insbesondere, wenn man auf die EU zurückblickt: Die EU spricht nicht mehr in realen Begriffen von einem Sieg für die Ukraine. Sie spricht von einem Waffenstillstand, der das bewahrt, was von der Ukraine noch übrig ist, und definiert das nun als Sieg. Der Sieg besteht nicht mehr darin, Russland zurückzudrängen; der Sieg wird jetzt als das Retten dessen definiert, was in der Ukraine noch gerettet werden kann. Und das ist eine enorme Niederlage für die EU, wenn man auch nur vier Jahre zurückblickt und sich anschaut, was die ursprüngliche Forderung und Politik waren.

Und natürlich rührt ein großer Teil davon von dem wahrgenommenen Rückzug der Vereinigten Staaten aus dem Konflikt her. Obwohl, wie viele Analysten betonen, sie sich einerseits rhetorisch zurückgezogen haben, andererseits jedoch weiterhin wesentliche nachrichtendienstliche und technische Unterstützung für die Ukraine leisten, wenn es erforderlich ist. Ob dies tatsächlich dem Ziel dient, eine Friedensregelung zu erreichen, oder ob es den Konflikt nur in die Länge zieht, ist derzeit nicht ganz klar. Die Strategie der EU besteht also erneut darin, zu dem ersten Punkt zurückzukehren, über den wir gesprochen haben – einem Mangel an Strategie –, weil die Strategie, die sie zu Beginn des Konflikts verfolgten, gescheitert ist und sie keine Alternative haben.

Und bis heute gibt es keinen EU-Friedensplan, und offenbar auch keine Gruppe innerhalb der gesamten EU-Struktur, die mit der Ausarbeitung eines solchen Plans beauftragt wäre. Stattdessen wird all dies an die Ukraine übergeben, angeblich, um dem zu folgen, was die Ukraine sagt. Aber natürlich ist das nur so lange eine tragfähige Strategie, wie die EU lediglich finanzielle Mittel bereitstellen muss. Und diese Finanzierung erfolgt übrigens tröpfchenweise und unregelmäßig – sie ist keine verlässliche Unterstützungsquelle, die die EU der Ukraine bietet. In den nächsten zwei Jahren wird der bisher vorgesehene Betrag – nämlich die 90 Milliarden Euro für zwei Jahre – etwa ein Viertel weniger betragen, als die Ukraine nach eigener Einschätzung benötigt, um grundlegende staatliche Funktionen aufrechtzuerhalten und den Krieg auf einem Mindestniveau fortzuführen.

Das ist alles. Die EU-Strategie besteht also im Wesentlichen darin, abzuwarten. Warten worauf? Nun, vielleicht sehen wir einen Teil der Antwort in der neuen Medienkampagne, die wir in den letzten zwei Monaten oder so beobachtet haben und die große westliche Zeitungen und Medienkanäle

überschwemmt. Die Erwartung ist erneut, dass die russische Wirtschaft bald zusammenbrechen wird. Wir sehen einfach Artikel um Artikel, die, wenn man sie liest, klingen, als wären sie nach demselben Drehbuch geschrieben. Sie stammen aus derselben kleinen Gruppe von Thinktanks und basieren auf Prognosen, die aus vergangenen Trends abgeleitet sind – Trends, die am Jahresende nur ein oder zwei Monate alt sind und von denen wir wissen, dass sie saisonal bedingt sind.

Jeder ernsthafte Analyst kann sich diese Zahlen ansehen und sagen: Nun ja, es gibt immer einen Abschwung im vierten Quartal und dann eine Erholung im Frühjahr. Es gibt diese Zyklen im Wirtschaftsleben, die jeder Ökonom kennt. Aber die Tatsache, dass wir diese zyklischen Abschwünge so darstellen, als führten sie unweigerlich zum Untergang – ohne jemals über die Maßnahmen zu sprechen, die die russische Regierung in der Vergangenheit erfolgreich ergriffen hat und die sie bereits jetzt wieder ergreift, um dem entgegenzuwirken – nun, das ist das Problem.

Und zweitens, ohne jemals tatsächlich in vergleichender Weise darüber zu sprechen, wie dieselben Probleme die ukrainische Wirtschaft betreffen – ihre eigenen Probleme –, entsteht der verzerrte Eindruck, den die EU offenbar fördern möchte. Nämlich, dass, wenn es der Ukraine mit Unterstützung der EU irgendwie gelingt, diesen verheerenden Krieg noch mindestens ein weiteres Jahr fortzusetzen – nun ja, zwei Jahre, angesichts der bisherigen Haushaltsausgaben der EU –, dann diesmal, anders als zuvor, die russische Wirtschaft tatsächlich zusammenbrechen wird. Und dann, ich bin mir nicht sicher, was genau geschehen soll, aber in irgendeiner Form wird sich Russland zurückziehen oder größere Zugeständnisse machen wollen, und das kann dann als eine größere Niederlage Russlands verkauft werden als die derzeit diskutierten Bedingungen. Und daher sagt die EU der Ukraine erneut: Kämpft weiter, sterbt weiter, wir übernehmen den Großteil der Kosten.

## **#Glenn**

Also gut, dann schließt sich der Kreis. Wir sind wieder bei dem Wunschdenken und dem strategischen Vakuum der Europäer – also: noch ein bisschen weiterkämpfen und hoffen, dass Russland irgendwie einfach auseinanderfällt, ohne dass...

## **#Nicolai Petro**

Das Wichtigste...

## **#Glenn**

Es ist nicht klar, wie eine Wirtschaftskrise tatsächlich wie ein Sieg aussehen würde. Ich denke, wenn wir ehrlich sind, sehen die Russen dies als existenzielle Bedrohung, und wir müssten einige dieser Annahmen überdenken.

## **#Nicolai Petro**

Ja. Die Hauptschwäche der derzeitigen Flut von Artikeln über den bevorstehenden Zusammenbruch der russischen Wirtschaft besteht nicht darin, dass wir dieses Argument schon einmal gehört haben – obwohl das für jeden ein Warnsignal sein sollte –, sondern darin, dass es hier keinerlei wirklich neue Informationen gibt. Und die Informationen, so wie sie präsentiert werden, sind äußerst einseitig. Jede Wirtschaft hat ihre Höhen und Tiefen. Die Wirtschaft ist ein komplexer Organismus, und wenn ein Teil davon schwach wird, treten andere Aspekte – insbesondere Dinge wie Zinssätze, Kreditmuster, ausländische Handelspartner – ein, um die Struktur wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ein tatsächlicher wirtschaftlicher Zusammenbruch, was auch immer das genau bedeuten mag – und es ist bezeichnend, dass dies nie definiert wird – ist in der modernen Welt nahezu unmöglich vorstellbar.

Interessanterweise beruht all die Rhetorik, die EU-Führer gelegentlich darüber von sich geben, dass Putin unvernünftig oder nicht verhandlungsbereit sei, auf der Annahme, dass der Zusammenbruch der russischen Wirtschaft Auswirkungen auf die Militärstrategie haben würde – und zwar auf Grundlage der vermeintlichen Vernünftigkeit Putins und der russischen Führung. Sie sagen im Grunde: Sobald Kosten in dieser Größenordnung auferlegt wurden, wird ein vernünftiger Führer – also offenbar jemand wie Putin – beschließen, sich zurückzuziehen. Es gibt also eine gewisse Doppelzüngigkeit in der Art und Weise, wie europäische Führer die russische Führung betrachten. Und erneut gibt es anhaltende Berichte sowohl aus russischen als auch aus europäischen Quellen, dass Frankreich – und zum Beispiel die französische Regierung, wenn auch nicht unbedingt Macron persönlich – tatsächlich Kontakt aufgenommen und begonnen hat, hochrangige politische Beziehungen zur russischen Führung wiederherzustellen. Das liegt also ebenfalls in der Luft, wird jedoch nicht öffentlich diskutiert.

## **#Glenn**

Ja, nun, ich denke, das ist ein ausgezeichnete Punkt. Auf die Vernünftigkeit Putins zu setzen – während man gleichzeitig warnt, dass es keine Vernunft gibt – ist eine weitere Widersprüchlichkeit, die jetzt ebenfalls zutage tritt. Der deutsche Kanzler wies darauf hin, dass Merz sagte, Orbán sei vor zwei Jahren nach Moskau gereist. Er hatte kein Mandat, da der ungarische Ministerpräsident eine Genehmigung braucht, um mit Putin zu sprechen, und er hat nichts erreicht. Also, was bringt es, mit Russland zu reden? Das war mehr oder weniger das Argument. Aber natürlich, sagte er, versucht Macron zur gleichen Zeit, diplomatische Beziehungen aufzubauen. Es gibt also kein... Ich denke, das ist ein weiteres Anzeichen für das strategische Vakuum – sie schlagen einfach in alle möglichen Richtungen und schauen, was hängen bleibt. Ja. Nun, vielen Dank, dass Sie Ihre Einschätzungen dazu geteilt haben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die USA versuchen, ihre dominante Position im internationalen System wiederzubeleben, indem sie die Karten neu mischen, während die Europäer wie kopflose Hühner umherlaufen.

## **#Nicolai Petro**

Wenn ich etwas in einem Satz zusammenfassen sollte, das ich betonen möchte, dann ist es, dass die EU und die Vereinigten Staaten in vielerlei Hinsicht eine gemeinsame politische Vision teilen, diese jedoch im Wesentlichen rückwärtsgewandt ist. Allerdings haben sie unterschiedliche Vorstellungen davon, worauf sie zurückkehren wollen, und das wird zu Konflikten führen – auch wenn diese Rückwärtsgewandtheit in beiden Fällen keine gute Sache ist. Im Gegensatz dazu ist die multipolare Sichtweise, die von den BRICS-Staaten, insbesondere Russland, vertreten wird, zukunftsorientiert – sie sucht nach einer Alternative zu dem, was in der Vergangenheit existierte. Und ich denke, das macht sie letztlich vielversprechender, weil sie hoffnungsvoller ist.

## **#Glenn**

Aber da ist wieder der Widerspruch. Ich glaube nicht, dass es für die Europäer möglich ist, ein multipolares System im Rahmen der BRICS zu erwägen, weil sie ständig zurückblicken. Ich habe sogar vorgeschlagen, dass vielleicht die Europäer – und die Amerikaner – in Betracht ziehen sollten, den BRICS beizutreten. Aber das wurde so interpretiert wie: „Lasst uns dem Warschauer Pakt beitreten“, weißt du, weil sie es als einen Block gegen einen anderen sehen. Also, zurückgehend auf den Kalten Krieg, habe ich versucht klarzumachen, dass BRICS kein Block ist. Die VAE und der Iran sind kein Block. Indien und China sind kein Block. Darum geht es nicht. Aber sie blicken immer wieder zurück. Sie suchen immer noch nach jemandem, der sie diszipliniert.

## **#Nicolai Petro**

Und die BRICS-Welt – die multipolare Welt – ist in vielerlei Hinsicht weniger diszipliniert, aber in mancher Hinsicht einfacher. Es wird diplomatisch einfacher sein, Abkommen zu schließen, weil Fragen, die Wertefragen sind – axiologische Fragen, Fragen danach, was einem das Recht gibt, die Art von Regierung zu haben, die man hat – im BRICS-Kontext, im multipolaren Kontext, keine Rolle spielen. Und genau das sind die Hauptquellen der Konflikte in der heutigen Welt.

## **#Glenn**

Nun, noch einmal vielen Dank, dass Sie mir erlaubt haben, Ihre Gedanken zu erkunden, und ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

## **#Nicolai Petro**

Danke. Ebenfalls.